

UNIMED

Kepler
Universitäts
Klinikum

DAS GESUNDHEITSMAGAZIN FÜR IHREN WISSENSVORSPRUNG

Oberösterreichs
neues Uniklinikum:

Gesundheit
für alle
Generationen

EDITORIAL

Sehr geehrte Leserinnen und Leser!

Vor etwa einem Jahr wurde das Kepler Universitätsklinikum aus der Zusammenführung des AKh Linz, der Landes- Frauen- und Kinderklinik Linz und der LNK Wagner-Jauregg gegründet. Entstanden ist damit Österreichs zweitgrößtes Krankenhaus mit einem sehr breiten Versorgungsspektrum in rund 50 verschiedenen Fachbereichen. Unser Angebot richtet sich an alle Generationen. So verfügen wir beispielsweise über die größte Geburtsklinik Österreichs und auch über ein neu gegründetes Zentrum für Altersmedizin. Unser Auftrag ist außerdem die Verknüpfung von Patientenversorgung, universitärer Lehre und medizinischer Forschung. Bereits heute arbeiten rund 40% aller in OÖ wissenschaftlich tätigen Ärztinnen und Ärzte am Kepler Uniklinikum.

Das medizinische und pflegerische Wissen unserer Mitarbeiter/-innen möchten wir einsetzen um das Gesundheitsbewusstsein und die Gesundheitskompetenz der Oberösterreicher/-innen zu stärken und damit auch zur Prävention beitragen. Aus diesem Grund engagieren wir uns in der täglichen Pressearbeit, online auf www.kepleruniklinikum.at, auf Social Media Kanälen wie Facebook und nun auch mit dem Gesundheitsmagazin „Unimed“, dessen erste Ausgabe Sie in Händen halten.

Das erwartet Sie in der ersten Ausgabe von Unimed:

In der Rubrik „Patientenversorgung“ lesen Sie über die erfreulicherweise steigende Lebenserwartung in unserer Gesellschaft und darüber, wie wir auch im höheren Alter unsere körperliche und geistige Fitness bewahren können. Außerdem finden Sie einen Artikel über die Rettung des Lebens noch vor der Geburt. In der Rubrik „Lehre“ stellen wir Ihnen die ersten Medizinstudierenden und ihren Alltag an der Johannes Kepler Universität vor. Vielleicht fragen Sie sich, wofür Oberösterreich eigentlich ein Universitätsklinikum braucht. Dann versäumen Sie nicht unsere Topstory, die Ihnen darauf Antworten geben wird.

Darum geht es in unserem Magazin auch auf den übrigen Seiten: Qualifizierte Antworten auf Fragen zu Gesundheitsthemen und Tipps für Ihr Wohlbefinden. Wir hoffen, Sie damit überzeugen zu können und wünschen Ihnen interessante Einblicke beim Lesen. Eventuelle Anregungen, Wünsche und Feedback nehmen wir gerne per E-Mail (unimed@kepleruniklinikum.at) entgegen.

IMPRESSUM: Medieninhaber und Herausgeber: Kepler Universitätsklinikum GmbH, Krankenhausstraße 7a, 4010 Linz, T +43 (0)5 7680 82 1352 - Geschäftsführung: Mag.^a Dr.ⁱⁿ Elgin Drda, Dr. Heinz Brock; Erscheinung: vierteljährlich; Chefredaktion: Mag. Clemens Kukacka; Redaktion: Doris Nentwich; Layout und Grafik: Heidlmaier GmbH; Druck: X-FILES Druck-, Consulting- und Produktionsagentur GmbH

Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wird in diesem Magazin in Ausnahmefällen auf eine geschlechtsspezifische Differenzierung verzichtet.



v.l.n.r.:

Simone Pollhammer, Egin Drda, Heinz Brock

Mit herzlichen Grüßen,

A handwritten signature in black ink that reads "Elgin Drda".

GF Mag.^a Dr.ⁱⁿ Elgin Drda
Kaufmännische Direktorin
Kepler Universitätsklinikum

A handwritten signature in black ink that reads "Heinz Brock".

GF Dr. Heinz Brock, MBA, MPH, MAS
Medizinischer Direktor
Kepler Universitätsklinikum

A handwritten signature in black ink that reads "Simone Pollhammer".

Simone Pollhammer, MBA
Pflegedirektorin
Kepler Universitätsklinikum



Über die Rettung
des Lebens noch
vor der Geburt

8



18

Was kann
Oberösterreichs neues
Uniklinikum?

13

Gekommen
um zu bleiben



PATIENTENVERSORGUNG

- 4 Älter werden und gesund bleiben – Ein neues Zentrum für Altersmedizin
- 8 Über die Rettung des Lebens noch vor der Geburt – Pränatale Herzoperationen

STUDIUM

- 10 Gekommen um zu bleiben – Die ersten Medizinstudierenden in Linz

FORSCHUNG

- 13 2. Kepler Science Day – Forschung, Technik, Medizin und Gesundheitsökonomie
- 14 Die Assistenten der Zukunft - Medizintechnik, die mitdenkt
- 15 Drogen – Ein Kooperationsprojekt widmet sich einem neuartigen Nachweisverfahren

WUSSTEN SIE?

- 16 Tipps für einen gesunden Alltag

TOPSTORY

- 18 Was kann Oberösterreichs neues Uniklinikum?

PERSPEKTIVEN

- 24 Eine Vielfalt an Möglichkeiten – Die Ärztinnen- und Ärzteausbildung am Kepler Uniklinikum

NACHGEFRAGT

- 26 Pflegedirektorin Simone Pollhammer im Interview

PANORAMA

- 29 Neuigkeiten aus dem Kepler Uniklinikum

ERLEBNIS KRANKENHAUS

- 32 „Wie ich die Geburt meines Kindes erlebte“

HÖRSAAL GESUNDHEIT

- 34 Neue Veranstaltungsreihe zu Gesundheitsthemen

PATIENTEN-
VERSORGUNG

ÄLTER WERDEN UND GESUND BLEIBEN

Zentrum für Altersmedizin am
Kepler Uniklinikum: Expertinnen
und Experten unterschiedlicher
Fächer und Berufsgruppen bei der
ersten Zentrumskonferenz.





Im Jahr 2030 wird fast jeder dritte Österreicher 60 Jahre und älter sein. Die Zahl der über 80-Jährigen wird sich bis 2050 fast verdreifachen.

Dass wir nicht nur älter werden, sondern auch länger gesund bleiben, hat sich die Altersmedizin zur Aufgabe gemacht. Dabei spielt die Forschung eine wichtige Rolle.

Franz W. ist 67 Jahre alt und ziemlich gestresst, wie er selbst lachend zugibt. Freizeitstress sagt er dazu und verweist auf seinen dicht gedrängten Terminkalender. Tennisspielen und Radfahren sind seine liebsten Hobbies, denen er mehrmals die Woche nachgeht. Die Begeisterung am Wandern und Reisen teilt er mit seiner Frau, mit der er regelmäßig Ausflüge unternimmt. Als „alt“ will sich Herr W. nicht bezeichnet wissen, vielmehr beschreibt er sich als „aktiv, fit und lebensfroh.“

Gesund sein und bleiben

So sehen das viele, die 60 Jahre oder älter sind. Ihr größtes Bestreben ist es, sich ihre Gesundheit und Agilität noch viele Jahre zu erhalten. Die Medizin leistet dazu einen wesentlichen Beitrag und hat sich im Laufe der Zeit gewandelt. Prävention und Rehabilitation sind in den Mittelpunkt gerückt. Eine wichtige Rolle spielt vor allem die Interdisziplinarität, also die fächerübergreifende Zusammenarbeit. Experten mehrerer Fächer arbeiten eng zusammen und ermöglichen so eine ganzheitliche Versorgung und Betreuung. Dadurch soll erreicht werden, dass die Zahl der gesunden Lebensjahre gesteigert wird, um eine hohe Lebensqualität im Alter zu

ermöglichen. Schließlich hat sich Franz W. vorgenommen, auch noch in zehn Jahren sportlich aktiv zu sein.

Medizin des Älterwerdens

Je älter wir werden, desto wahrscheinlicher ist es, dass altersbedingte Erkrankungen auftreten. „Krankheitsbilder wie Demenz oder degenerative Erkrankungen des Bewegungsapparates werden zunehmend komplexer und sind auf mehrere Ursachen zurückzuführen. Für eine effektive Behandlung braucht es daher die Expertise unterschiedlicher Fachrichtungen“, betont der Ärztliche Direktor und Geschäftsführer des Kepler Universitätsklinikums, Dr. Heinz Brock. Das Kepler Universitätsklinikum bildet als zweitgrößtes Krankenhaus Österreichs mit mehr als 50 unterschiedlichen Leistungsbereichen eine enorme Vielfalt an medizinischen und pflegerischen Kompetenzen ab und lässt diese im Zentrum für Altersmedizin einfließen. Durch diese Einrichtungen sind die idealen Voraussetzungen geschaffen, die optimale Versorgung von Menschen im höheren Alter zu gewährleisten. Zu den Kernbereichen des Zentrums für Altersmedizin zählen die Fächer: Kardiologie, Neurologie, Neurologisch-Psychiatrische Gerontologie und Orthopädie. Unabhängig davon,

Kernbereiche des Zentrums für Alters- medizin

an welcher Abteilung oder an welchem Standort Patientinnen und Patienten im Kepler Uniklinikum aufgenommen werden, sie werden bei entsprechenden Beschwerden auf einen für sie optimalen Behandlungspfad geleitet.

Expertisen

„Die Schwerpunkte des Zentrums fokussieren einerseits auf die mentalen Abbauprozesse, die sich durch Demenz oder dem Krankheitsbild des Delirs äußern und andererseits auf Einschränkungen der Mobilität, die durch Gelenksabnützungen, Osteoporose und Gangstörungen verursacht werden können“, erklärt der Leiter des Zentrums für Altersmedizin, Prim. Priv.-Doz. Dr. Tim J. von Oertzen. „Behandlungen und Therapien werden regelmäßig bei fächerübergreifenden Konferenzen besprochen, um Erfahrungen und Ergebnisse auswerten zu können und sich kontinuierlich zu verbessern. Dabei fließen auch neueste wissenschaftliche Erkenntnisse zu innovativen Therapien ein, die die Patientenversorgung zusätzlich optimieren“, so der Mediziner.

Länger fit im Alter

Grundsätzlich gilt für ältere Menschen noch mehr als für jüngere: Regelmäßige Bewegung an frischer Luft stärkt die Abwehrkräfte und das Immunsystem und unterstützt den Bewegungsapparat. Um Mangelerscheinungen vorzubeugen, empfiehlt sich eine ausgewogene und bedarfsgerechte Ernährung. Mit zunehmendem Alter nimmt der Energieverbrauch ab, der Muskelanteil geht meist zurück, und auch der Anteil an Wasser wird geringer. Häufig steigt dadurch im Alter der Anteil an Körperfett. Der Bedarf an Nährstoffen, wie Vitamine und Mineralstoffe, bleibt hingegen meist ähnlich hoch, kann sich aber durch Einnahme bestimmter Medikamente sogar auch erhöhen.



Klinik für Neurologie 1
Prim. Priv.-Doz.
Dr. Tim J. von Oertzen, FRCP, FEAN
(Leiter des Zentrums
für Altersmedizin)



Klinik für Neurologie 2
Prim. Univ.-Prof.
Dr. Gerhard Ransmayr



**Klinik für Kardiologie und
Internistische Intensivmedizin**
Prim. Priv.-Doz.
Dr. Clemens Steinwender



**Klinik für Neurologisch-
Psychiatrische Gerontologie**
Prim. Dr. Elmar Kainz, MBA



Klinik für Orthopädie
Prim. Univ.-Prof.
Dr. Nikolaus Böhler

TIPPS

Darauf sollten Sie achten:

- Greifen Sie zu nährstoffreichen und kalorienarmen Lebensmitteln wie Obst, Gemüse, Hülsenfrüchte, Vollkornprodukte, fettarme Milch und Milchprodukte, fettreiche Seefische, hochwertige und pflanzliche Öle.
- In Maßen sollten Sie Fleisch und Wurstwaren sowie Eier zu sich nehmen. Meiden Sie fett- und zuckerreiche sowie stark gesalzene Lebensmittel und gehen Sie mit Salz sparsam um.
- Nachdem das Durstempfinden im Alter abnimmt, ist es für ältere Menschen besonders wichtig, zu trinken, bevor das Durstgefühl entsteht. Achten Sie darauf, dass Sie mindestens 1,5 Liter pro Tag trinken (z.B. Wasser, Mineralwasser, ungesüßte Kräuter- und Früchtetees, verdünnte Obst- oder Gemüsesäfte). Alkohol nur in Maßen trinken!

Wichtige Vitamine und Mineralstoffe:

- **Vitamin D und Kalzium:**
Vitamin D ist für den Stoffwechsel wichtig und wird durch die Einwirkung von Sonne selbst vom Körper gebildet. Wer sich zu wenig im Freien aufhält, kann unter einem Mangel leiden. Dieser kann – neben anderen Faktoren – die Entstehung von Osteoporose begünstigen und beschleunigen. Vitamin-D-Lieferanten sind fette Fischarten wie Lachs oder Makrele.
- **Folsäure:**
Ein Mangel an Folsäure gilt als Risikofaktor für Schlaganfälle. Deshalb nehmen Sie ausreichend Folsäure über z.B. frisches Obst und Gemüse zu sich.

Zurück .. auf der Überholspur.

Es lebe das Leben.



„Es war ein Tag wie jeder andere. Ich hatte viel zu erledigen, weil ich bald darauf mit meinem Mann auf Radurlaub fahren wollte. Plötzlich verspürte ich einen ganz starken Druck im Kopf und wurde ohnmächtig. Es folgten drei Monate auf Intensivstation, Neurologie, Neurochirurgie und schließlich Akutnachsorge. Das klare Denken und auch das Gehen musste ich wieder erlernen. Heute bin ich zurück auf der Überholspur.“

Veronika Kitzinger
(59 Jahre, aus Grieskirchen in OÖ)

Nähere Infos zur Behandlung von Gehirnblutungen finden Sie unter <http://neuro1.kepleruniklinikum.at> sowie unter <http://neuro2.kepleruniklinikum.at>

 **Kepler
Universitäts
Klinikum**



ÜBER DIE RETTUNG DES LEBENS NOCH VOR DER GEBURT

Sie sind noch nicht einmal geboren und
doch ist die Gefahr, nicht zu überleben, groß.

Ungeborene Kinder, bei denen im Mutterleib eine schwere Herzerkrankung festgestellt wird, haben seit dem Jahr 2000 eine Chance, nicht nur zu überleben, sondern völlig gesund zu werden.



Möglich ist das durch ein perfektes Zusammenspiel von Ärzten unterschiedlicher Fachrichtungen am Kepler Uniklinikum, wo es eines der weltweit renommiertesten Zentren für Eingriffe an Feten gibt.



KINDERHERZ ZENTRUM:
SPEZIALISIERT AUF KOMPLEXE
KORREKTUROPERATIONEN

Das Kinderherz Zentrum am Kepler Uniklinikum ist das größte Zentrum Österreichs und unter den größten in Europa. Es ist spezialisiert auf komplexe Korrekturoperationen beim Neugeborenen, schwierigste zweite und dritte Eingriffe bei Kindern und Erwachsenen mit angeborenen Herzfehlern sowie führend in der pränatalen Diagnostik und Therapie.

Die heute 16-jährige Johanna ist ein gesundes, aufgewecktes Mädchen. Vor ihrer Geburt war die Prognose schlecht. Noch im Mutterleib diagnostizierten Mediziner einen schweren Herzfehler. Die bestmögliche Option war ein Eingriff, der weltweit zuvor noch nie durchgeführt wurde. Dabei wird eine Nadel in die verkümmerte Kammer des Herzens (1-2 cm groß) eingeführt und muss die verschlossene Herzklappe treffen, die nur 3-4 mm groß ist. Durch die innen hohle Nadel wird anschließend ein Katheter durchgeführt und ein winziger Ballon dehnt die verschlossene Herzklappe auf. Durch die somit wiedergeöffnete Klappe kann auch die Herzkammer, die nicht ersetzbar ist, wieder wachsen. Dieser Eingriff rettete nicht nur das Leben der kleinen Johanna, sondern erreichte, dass das Mädchen mit zwei funktionierenden, annähernd gleich großen Herzkammern geboren wurde.

Zweitgrößtes Zentrum weltweit

Der Eingriff wurde damals im Jahr 2000 weltweit erstmals von Prim. Univ.-Doz. Dr. Wolfgang Arzt, Vorstand des Instituts für Pränatalmedizin und dem Kinderkardiologen Prim. Univ.-Prof. Dr. Gerald Tulzer durchgeführt. Das war der Grundstein für die Etablierung eines europaweit einzigartigen Zentrums für vorgeburtliche Herzeingriffe an Feten in Linz. Erst vor wenigen Monaten wurde hier der 100. derartige Eingriff am Herzen eines Ungeborenen durchgeführt. Nur an der Harvard University in Boston wurden seit dem Jahr 2000 noch mehr solche Eingriffe am fetalen Herzen durchgeführt.

INSTITUT FÜR PRÄNATALMEDIZIN:
MEHR ALS 10.000 EINGRIFFE
IM MUTTERLEIB

Das Institut für Pränatalmedizin ist auch auf die Diagnose und Abklärung anderer Fehlbildungen ungeborener Kinder spezialisiert. Bisher wurden mehr als 10.000 Eingriffe im Mutterleib durchgeführt. Das ist österreichweit die größte Zahl. Mit einem hochspezialisierten multidisziplinären Zentrum für Frauen- und Kinderheilkunde betreuen und überwachen die Spezialistinnen und Spezialisten des Kepler Uniklinikums neben normal verlaufenden Schwangerschaften auch sogenannte Risikoschwangerschaften und sorgen vor, während und nach der Geburt für eine optimale Betreuung von Mutter und Kind.

Hohe Erfolgsrate

Mehr als die Hälfte der Schwangeren, deren ungeborene Kinder an einer kritisch verengten oder komplett verschlossene Aorten- und Pulmonalklappe leiden, kommen aus verschiedenen europäischen Ländern an das Institut für Pränatalmedizin nach Linz. Voraussetzung für eine erfolgreiche Behandlung ist die korrekte Diagnose und rechtzeitige Zuweisung. Sind u.a. diese Voraussetzungen erfüllt, kann durch den Eingriff im Mutterleib der natürliche Verlauf eines angeborenen Herzfehlers, der zu einem Verlust einer Herzkammer bis zum Ende der Schwangerschaft führen würde, entscheidend beeinflusst und die betroffene Herzkammer gerettet werden. Die Erfolgsrate liegt am Kepler Uniklinikum bei über 90 Prozent. In vielen Fällen sind auch nach der Geburt noch Eingriffe am Kinderherzen nötig. Dabei muss oft die nicht normal entwickelte Herzklappe ersetzt werden, damit die Entwicklung der Herzkammer auch nach der Geburt ideal fortschreiten kann. Europaweit sind nur wenige so routiniert bei Herzoperationen im Neugeborenenalter wie Prim. Doz. Rudolf Mair und sein Department für Kinderherzchirurgie am Kepler Uniklinikum. Auch hier sind die Fallzahlen wie auch die Erfolgsraten sehr hoch. Die gemeinsamen Behandlungserfolge und die konsequente fächerübergreifende Zusammenarbeit haben die drei Spitzenmediziner Wolfgang Arzt, Gerald Tulzer und Rudolf Mair zusammenschweißt: „Wir sind nicht nur Kollegen, sondern auch gute Freunde geworden.“



STUDIUM



**GEKOMMEN
UM ZU
BLEIBEN**

42 Studierende haben im Oktober ihr Studium der Humanmedizin in Linz angetreten. Nach zwei Jahren an der Medizinischen Universität Graz haben sie sich im Life Science Park der Johannes Kepler Universität schon eingelebt und zeigen sich hochmotiviert.



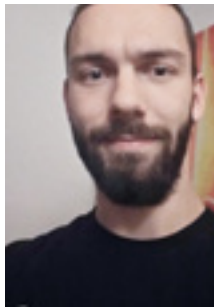
Anna Brauner, 22 Jahre

„Wir haben gehofft, dass es hier in Linz anders läuft als auf den großen Medizinis mit tausenden Studierenden. Und tatsächlich, es ist familiärer und man legt großen Wert auf interaktives Arbeiten.“

Während Elisabeth glaubt, ihre Fachrichtung schon gefunden zu haben – sie möchte Gynäkologin werden – lassen es sich Anna und Stefan noch offen, für welchen Bereich sie sich entscheiden werden. Und etwas Zeit haben sie ja noch – die drei Oberösterreicher/-innen gehören zu jenen 42 Studentinnen und Studenten, die im Oktober 2014 ihr Medizinstudium in Graz begonnen und es diesen Oktober im 5. Semester in Linz fortgesetzt haben. Sie befinden sich im letzten Jahr des Bachelorstudiums, dann folgen zwei Jahre Masterstudium und das Klinisch-praktische Jahr (KPJ). „Natürlich ist unser Ziel, dass wir unser Studium zum frühestmöglichen Zeitpunkt abgeschlossen haben“, zeigen sie sich motiviert. Das wird dann im Jahr 2020 sein.

Praxisnahe Ausbildung

Nach wenigen Monaten wirken die drei schon routiniert. Die Umstellung von Graz auf Linz war kein Problem, im Gegenteil. „Wir haben uns schon riesig auf Linz gefreut. Wir haben gehofft, dass es hier anders läuft als auf den großen Medizinis mit tausenden Studierenden. Und tatsächlich, es ist familiärer und man legt großen Wert auf interaktives Arbeiten“, schildert Anna ihre bisherigen Erfahrungen und macht sich auf den Weg zur nächsten Lehrveranstaltung „Problemorientiertes Lernen“. Dabei wird ein praxisnahes Fallbeispiel in einer Gruppe von 10 Studierenden diskutiert. Dem Vortragenden, ein Orthopäde, geht es um vernetztes Denken und den Austausch untereinander, wie er zu Beginn die Ziele der nächsten zwei Stunden formuliert. Diese Herangehensweise soll ein Alleinstellungsmerkmal des Studiums in Linz sein.



Stefan Krummenacker, 21 Jahre

„Vom Linzer Standort erwarte ich mir weiterhin eine so gute Betreuung, wie wir sie in den ersten 2 Jahren in Graz erhalten haben, und eine genauso gute Ausbildung, wobei hier das Curriculum der JKU schon sehr vielversprechend aussieht.“



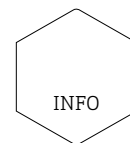
Elisabeth Brandlmayr, 20 Jahre

„Ich habe mich in Linz angemeldet, da es eine Ehre ist, ein Teil des ersten Jahrganges zu sein und beim Aufbau der neuen Fakultät dabei sein zu dürfen. Meine ersten Eindrücke in Linz sind äußerst positiv und es ist ein Ansporn für uns Studierende, zu sehen, dass die Lehrpersonen mindestens genauso motiviert sind.“

Der Lehrplan sieht eine möglichst große praxisnahe Ausbildung vor und hebt sich so von jenem anderer Universitäten ab. Zentraler Bestandteil ist das Training am Krankenbett im Kepler Universitätsklinikum, das den Studierenden das praktische Rüstzeug mitgeben soll.

Mediziner/-innen von morgen

„Jetzt im 5. Semester beschäftigen wir uns intensiv mit Krankheitsbildern. Darauf freue ich mich schon von Anfang an am meisten“, erzählt Anna, die auch schon ihr erstes Erfolgserlebnis in Linz gefeiert hat. Wie sie haben auch Elisabeth und Stefan die erste große Prüfung zu „Diagnose, Methoden und Therapieformen“ erfolgreich bestanden. „Wir bekommen schon während des Unterrichts so viel mit, dass sich der Lernaufwand zu Hause in Grenzen hält“, freut sich Stefan und so ist er zuversichtlich, dass er schon in vier Jahren seinen Traumberuf ausüben kann. „Ich habe vor, in Linz zu bleiben und möchte hier in einem Krankenhaus als Arzt arbeiten“, plant er und auch seine Kolleginnen wollen in Oberösterreich bleiben, sagen sie.



Bis zur Eröffnung des Lehr- und Forschungsgebäudes am Med Campus im Jahr 2021, steht den Studierenden der neu adaptierte JKU Life Science Park in der Gruber-/Huemerstraße zur Verfügung, in den seitens des Landes OÖ rund 2,7 Mio. Euro investiert wurden.



Ende September wurden die ersten Linzer Medizinstudierenden bei einem Festakt mit 300 Gästen begrüßt. Dafür wurde ein Gebäude in der Nähe des Kepler Universitätsklinikums adaptiert, bevor im Jahr 2021 in das neue Lehr- und Forschungsgebäude umgezogen wird.

Vorentwurfsplanung für neues Lehr- und Forschungsgebäude fertiggestellt.

In enger Abstimmung zwischen JKU und Kepler Uniklinikum wird bereits seit über zwei Jahren intensiv an der Entwicklung eines modernen und zukunftsorientierten Konzeptes für das Lehr- und Forschungsgebäude der Medizinischen Fakultät Linz gearbeitet. Der Preisgerichtsentscheidung im Architekturwettbewerb Ende 2015 folgte das Verhandlungsverfahren und schließlich die Vorentwurfsplanung durch LORENZATELIERS. Im Mittelpunkt der Bemühungen steht das Ziel, den hohen Anforderungen an Lehre und Forschung auch architektonisch gerecht zu werden. Im Jahr 2018 soll am Med Campus des Kepler Uniklinikums mit dem Bau begonnen werden. Die Fertigstellung ist für 2021 vorgesehen.



Rendering (Illustration) des künftigen Campusplatzes inmitten der Baukörper des Lehr- und Forschungsgebäudes.

INTERVIEW



Interview mit Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Petra Apfalter,
Vizektorin für Medizin an der
Johannes Kepler Universität

Wodurch unterscheidet sich das Medizinstudium in Linz von anderen?

Der Unterschied liegt im Lehrplan, der u.a. auf die Interdisziplinarität setzt und auch die Einbindung des niedergelassenen Bereichs vorsieht. Den Studierenden werden neben der medizinischen Ausbildung auch kommunikative Fähigkeiten vermittelt, außerdem lehren wir Ethik und Medizintechnik. Ein Alleinstellungsmerkmal ist sicher auch das Betreuungsverhältnis zwischen Lehrenden und Studierenden in Zahlen – davon können andere Universitäten nur träumen.

Warum hat man sich für die Schwerpunkte Versorgungsforschung, Altersforschung und Medizintechnik entschieden und inwiefern profitiert das Kepler Universitätsklinikum bzw. dessen Patientinnen und Patienten von der Schwerpunktsetzung?

Die Abstimmung über die Schwerpunkte ist mit dem Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung erfolgt. Wir unterscheiden uns mit unseren Forschungsschwerpunkten von den bestehenden Medizinuniversitäten. Wir haben außerdem den Vorteil, dass wir als Medizinfakultät mit unseren anderen drei Fakultäten der JKU eng zusammenarbeiten, vor allem mit der technisch-naturwissenschaftlichen. Hier gibt es viele Synergien im Bereich Medizintechnik. Die beiden Schwerpunkte Versorgungsforschung und Altersforschung sind aufgrund des demografischen Wandels notwendig und sehr wichtig. Unser Ziel ist es, dass die evidenzbasierte Forschung bei den Patientinnen und Patienten landet und ihnen Vorteile bringt.

Sichert die Medizinische Fakultät den Nachwuchs an Ärztinnen und Ärzten in Oberösterreich?

Die Medizinische Fakultät leistet dazu einen wichtigen Beitrag. Natürlich kommt es auch auf die Rahmenbedingungen an, etwa auf die Arbeitsbedingungen und die Zusammenarbeit zwischen den Krankenhäusern und dem niedergelassenen Bereich.



FORSCHUNG

2. KEPLER SCIENCE DAY

Eine Veranstaltung zur
Vernetzung von
Forschung, Technik, Medizin
und Gesundheitsökonomie.

Am 9. November erwies sich das Kepler Universitätsklinikum bereits zum zweiten Mal als Gastgeber für den „Kepler Science Day“ – einer gemeinsamen Fachtagung der Johannes Kepler Universität, des Kepler Universitätsklinikums, der FH Oberösterreich und der Initiative MedTech.Transfer des Medizintechnik-Clusters.

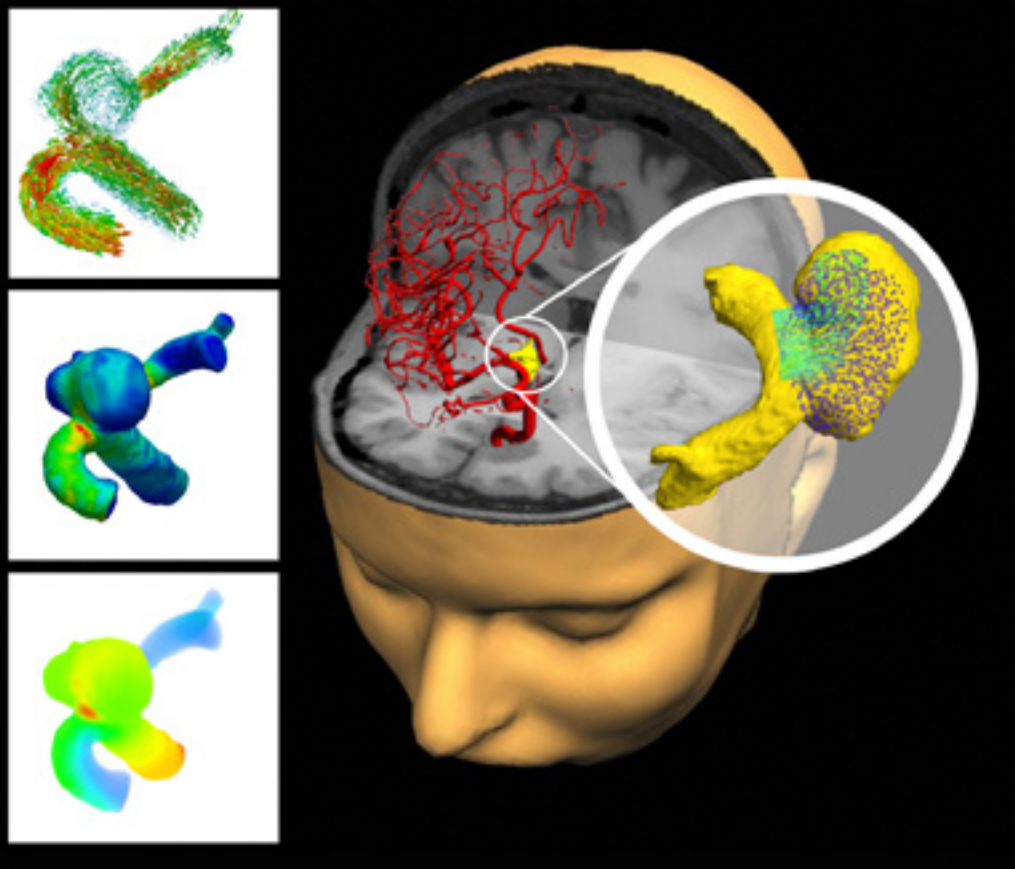


Der erste Platz bei der Poster-Prämierung ging an Dr. Jörg Kellermair mit dem Thema „Von Willebrand Factor (vWF) - high molecular weight multimer deficiency in patients with low-flow, low-gradient aortic stenosis“.

Die Förderung hochkarätiger medizinischer Forschung und der Aufbau des „Medical Valley OÖ“ sind das verbindende Anliegen der Veranstalter. Mediziner/-innen, Forscher/-innen und der Bereich der Gesundheitsökonomie intensivieren ihre Zusammenarbeit und beschreiten neue Wege. Rund 90 Teilnehmer/-innen wohnten der Tagung bei. Sie nutzten die Gelegenheit, um Kontakte zu knüpfen und Themen für weitere Forschungsarbeiten zu diskutieren. Von diesem Forschergeist profitieren letztlich immer die Patientinnen und Patienten. Denn ein wichtiges Ziel des Kepler Uniklinikums ist, dass Forschungsergebnisse möglichst unmittelbar in die Patientenversorgung einfließen sollen.

Für Medizinstudierende ergeben sich beim Kepler Science Day Themen für ihre Arbeiten im Rahmen des Studiums. So zum Beispiel für Melanie Baumgartinger. Die Studentin beendet derzeit ihre Arbeit rund um die Wirksamkeit von Thrombektomie in Kombination mit einer Thrombolyse. An den von ihr beim Kepler Science Day präsentierten Ergebnissen zeigten sich die Expertinnen und Experten des Kepler Universitätsklinikums sehr interessiert.

Initiiert und moderiert wurde der Kepler Science Day von Vizerektorin für Medizin Prim.^a Univ.- Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Petra Apfalter, Dr. DI (FH) Hans-Peter Huber von MedTech.Transfer, Dekan der FH OÖ Prof. DI Dr. Martin Zauner, sowie Geschäftsführer Dr. Heinz Brock vom Kepler Universitätsklinikum. Man darf gespannt sein, welche Ergebnisse aus den zahlreichen interessanten Projekten entstehen und welchen Einfluss sie auf die Medizin der Zukunft haben werden.



Simulation von Hirn-Aneurysmen
(Hirngefäßweiterungen)

Vorstand der Klinik für Allgemein- und
Viszeralchirurgie am Kepler Uniklinikum
Univ.-Doz. Dr. Andreas Shamiyeh mit
Team im OP-Saal



DIE ASSISTENTEN DER ZUKUNFT

JKU und Kepler Universitätsklinikum entwickeln gemeinsam Sensoren, die Chirurginnen und Chirurgen warnen, wenn ihre Aufmerksamkeit schwindet. Ebenso bahnbrechend ist ein weiteres Forschungsprojekt, bei dem es gelungen ist, einen weltweit einzigartigen Simulator für Operationen zu entwickeln.

Prim. Univ.-Doz. Dr. Andreas Shamiyeh, Vorstand der Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie am Kepler Uniklinikum, steht oft bis zu zehn Stunden durchgehend im OP. So lange Zeit voll konzentriert und aufmerksam zu sein, stellt eine große Herausforderung für den Chirurgen dar. Vor allem, wenn es um die Bedienung komplexer endoskopischer Apparaturen geht, bei denen es auf die Augen-Hand-Koordination ankommt. Im Forschungsprojekt MinIA-tention wurden Sensoren entwickelt, die Chirurginnen und Chirurgen warnen, sollte ihre Aufmerksamkeit schwinden. Diese innovative Technologie ist ein neuartiger Assistent im Operationssaal

der Zukunft. „Mit MinIA-tention machen wir einen Vorstoß in eine völlig neue Richtung der Endoskop-Technik“, ist Shamiyeh überzeugt.

Medizintechnik, die mitdenkt

Ebenso innovativ ist ein weltweit einzigartiger Simulator, der für neurochirurgische Clipping-Operationen entwickelt wurde. Dieser ermöglicht erstmals, dass schwierige Gehirnoperationen trainiert werden können. Bislang waren die einzigen Trainingsmöglichkeiten ethisch umstrittene Tierversuche, teure 3D-Druckmodelle und virtuelle Simulatoren. Der neue Simulator des IT-Un-

ternehmens RISC Software GmbH, der ab 2017 weltweit vertrieben werden soll, wurde unter dem Namen „Virtual Aneurysm“ entwickelt und gewann den Landespreis für Innovation. Das Dienstleistungsunternehmen steht zu 80 Prozent im Eigentum der Johannes Kepler Universität und zu 20 Prozent der Upper Austrian Research GmbH des Landes Oberösterreich. Das Projekt „Virtual Aneurysm“ geht auf eine Initiative von Neuroradiologen am Kepler Universitätsklinikum zurück, die es gemeinsam mit den Neurochirurgen des Hauses beratend unterstützt und ihre Expertise aus der medizinischen Praxis eingebracht haben.



Univ.-Prof. DI Dr. Wolfgang Buchberger,
 Institut für Analytische Chemie der JKU
 und Prim.ª Dr.ª Christa Kubasta, Institut
 für Med. u. Chem. Labordiagnostik – Blut-
 depot – Gewebebank

NACHWEIS VON DROGEN

Ein Kooperationsprojekt von
 Kepler Universitätsklinikum
 und Johannes Kepler
 Universität widmet sich der
 Entwicklung eines neuartigen
 Nachweisverfahrens.

Wenn Sie das Gefühl haben, Opfer einer Straftat durch den Einfluss von K.O.-Tropfen geworden zu sein, können Sie eine endgültige Bestätigung über einen Blut- bzw. Urin-Test erlangen. Wichtig: Schnelles Handeln ist gefragt, denn einige Substanzen lassen sich nur sehr kurze Zeit nachweisen! Ein Kooperationsprojekt von Kepler Universitätsklinikum und Johannes Kepler Universität widmet sich der Entwicklung eines Nachweisverfahrens, welches durch Beikonsum von anderen Substanzen (z.B. auch Alkohol) nicht beeinflusst wird.

Die Bestimmung von Medikamentenspiegeln („Therapeutisches Drug-Monitoring“) sowie der Nachweis von Drogen gehört zu den Kernkompetenzen des Instituts für Medizinische und Chemische Labordiagnostik am Kepler Uniklinikum-Standort Neuromed Campus. Hierfür ist auch eine über die Routineausstattung eines Labors hinausgehende apparative Ausstattung erforderlich und vorhanden. Zur Messung anderer Parameter (Pestizide, Schadstoffe in der Umwelt) verfügt das Institut für Analytische Chemie an der JKU grundsätzlich über die gleichen Geräte. Darauf aufbauend entwickelte sich im heurigen Jahr eine Kooperation der beiden Institute.

Primaria Kubasta vom Kepler Universitätsklinikum sieht große Chancen in der Zusammenarbeit: „Wir wissen, dass manche kommerzielle Test-Kits störanfällig sind. Es kann beim Substanznachweis auch zu falsch positiven Ergebnissen kommen. Eine chromatographische Bestätigung würde eine deutliche Qualitätsverbesserung darstellen.“ Für eine eigenständige Entwicklung solcher Verfahren fehlen allerdings die Ressourcen im Krankenhaus, insbesondere fehlen die freien Zeitfenster für Testläufe auf den Geräten.

Aus diesem Grund kam es zur naheliegenden Kooperation des Laborinstituts am Kepler Uniklinikum mit dem Institut für Analytische Chemie der JKU. Dazu Professor Wolfgang Buchberger (JKU): „Wir sind immer wieder auf der Suche nach spannenden Themen für unsere Studentinnen und Studenten und freuen uns sehr, dass bereits eine Bachelor-Arbeit unter dem Titel „Chromatographische Methoden zur Bestimmung von GHB in Urinproben“ entstanden ist.“ Im Herbst soll eine weitere Bachelor-Arbeit entstehen, die auf diesen ersten Ergebnissen aufbaut und sich schwerpunktmäßig mit Störeinflüssen auf die neue Methodik beschäftigt. Auch den Nachweis von GHB (K.O.-Tropfen) aus dem Speichel will man weiter erforschen.

WUSSTEN
SIE?

ZU INTENSIVES TRAINING FÖRDERT INFEKTE.



Sport stärkt das Immunsystem, das ist hinlänglich bekannt. Wer es aber damit übertreibt, erreicht das Gegenteil. Laut Studien schwächt intensives Training den Körper und macht ihn anfälliger für Infekte. Setzen Sie also lieber auf regelmäßige Bewegung und moderaten Sport. Wer sich mindestens drei Mal die Woche sportlich betätigt, beugt Husten, Schnupfen und Halsentzündungen vor. Dabei sollten Sie darauf achten, dass Sie ausgiebig schwitzen. Ihr Immunsystem wird es Ihnen danken und bleibt dadurch länger fit.



WER GESTRESST IST, BEKOMMT LEICHTER EINE ERKÄLTUNG.

Ein amerikanischer Psychoneuroimmunologie namens Sheldon Cohen hat herausgefunden, dass vermehrter Stress die Wahrscheinlichkeit, einen Schnupfen zu bekommen, erhöht. 394 Personen bekamen Schnupfenviren verabreicht. Das Ergebnis: Waren diese gestresst, bekamen sie zu 47 Prozent eine Erkältung. Waren sie entspannt, nur zu 27 Prozent. Neben gesunder, vitaminreicher, ausgewogener Ernährung und ausgiebiger Bewegung an frischer Luft hilft also Entspannung.

GEGEN VIREN HELFEN KEINE ANTIBIOTIKA.



Banale Infektionen mit Antibiotika zu behandeln, ist nicht nur sinnlos, sondern sogar kontraproduktiv. Antibiotika töten nämlich die nützlichen Bakterien im Darm und in anderen Körperregionen ab, die etwa verhindern, dass sich dort Pilzinfektionen ausbreiten. Außerdem trägt man dazu bei, dass die Bakterien Resistenzen gegen Antibiotika entwickeln.

VITAMIN C IST BEI ERKÄLTUNGEN WIRKUNGS- LOS.

Wissenschaftler haben herausgefunden, dass Vitamin C nicht gegen Erkältungen hilft. Wenn man es mit der Einnahme übertreibt, können sogar Nierensteine entstehen. Infektionen werden dadurch weder verhindert noch verkürzt, auch der Krankheitsverlauf wird nicht gemildert. Zink hingegen mindert die Länge und Schwere einer Verkühlung. Dieses ist etwa in Käse, Nüssen, Samen, Haferflocken und in Fleisch und Fisch enthalten, kann aber auch in Form von Sirups, Lutschbonbons oder Tabletten zusätzlich zugeführt werden.

SODBRENNEN KANN EINE KEHLKOPF- ENTZÜNDUNG VERSCHLIM- MERN.

Neben Rauchen und trockener Luft kann auch Sodbrennen – also der Säurerückfluss aus dem Magen – Kehlkopfentzündungen chronisch werden lassen. Diese Dauerreizungen sollten Sie vor allem bei Halsschmerzen und Heiserkeit, die Hinweis auf eine Kehlkopf- und Rachenentzündung sein können, vermeiden. Tipps gegen Sodbrennen sind: Nehmen Sie sich Zeit fürs Essen, kauen Sie jeden Bissen ausführlich und nehmen Sie weder zu heiße noch zu kalte Nahrung zu sich.

„FALSCHES“ NIESEN KANN GEFÄHRLICH SEIN.



Wer sich beim Niesen die Nase zuhält, riskiert ernsthafte Verletzungen. Diese können entstehen, weil der Druck bis zum Ohr weitergeleitet wird, wodurch im schlimmsten Fall sogar das Trommelfell einreißen kann. Außerdem können dadurch Blutgefäße platzen. Vor allem aber befördert der hohe Druck Bakterien und Viren bis ins letzte Eck der Nebenhöhlen und ins Mittelohr. Besser also: Herzhaft Niesen, aber bitte mit vorgehaltener Hand.

TOPSTORY



WAS KANN OBERÖSTERREICHS NEUES UNIKLINIKUM?



Am 31.12.2015 fiel der offizielle Startschuss für das Kepler Universitätsklinikum, das durch die Zusammenführung von Akh Linz, Landes- Frauen- und Kinderklinik und Landes- Nervenklinik Wagner-Jauregg zum zweitgrößten Krankenhaus Österreichs wurde. Neben Vorteilen für die Patientenversorgung ergeben sich daraus viele Chancen.

Eiliges Treiben auf dem Gang Richtung Konferenzraum im Tumor Zentrum. Ärztinnen und Ärzte aus zehn klinischen und vier diagnostischen Fächern kommen zum sogenannten Tumorboard zusammen. Sie beraten über die optimale Behandlung ihrer Patientinnen und Patienten. Man entscheidet gemeinsam über Diagnose und Therapie bis hin zur Nachsorge. Diese Bündelung der Kompetenzen gibt es nicht nur im Zusammenhang mit Tumorerkrankungen. Dazu der Medizinische Geschäftsführer Heinz Brock: „Insbesondere komplexe Krankheitsbilder erfordern die Expertise unterschiedlicher Fachdisziplinen. Als Uniklinikum sind wir hier sehr breit aufgestellt und diese Möglichkeiten gilt es zu nützen.“



Bürgermeister der Stadt Linz,
MMag. Klaus Luger

„Durch die Gründung eines Uniklinikums im Rahmen der Medizinischen Fakultät und durch die zunehmende Verknüpfung von Patientenversorgung, Lehre und Forschung schaffen wir gemeinsam eine zukunftsorientierte Struktur in Linz. Davon profitieren Studierende, Forscher/-innen, Mitarbeiter/-innen aller Gesundheitsberufe und vor allem die Patientinnen und Patienten. Linz setzt damit den Weg zur Voll-Universitätsstadt fort und gewinnt auch als Bildungs-, Forschungs- und Wirtschaftsstandort an Attraktivität.“

Patientenversorgung

Die Gründung des Zentrums für Altersmedizin und des Departments für Kinderherzchirurgie, zusätzliche Betten in der Klinik für Remobilisation und Nachsorge, die Eingliederung der Neuroanästhesie und Intensivmedizin am Standort Neuromed Campus als Department in die Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin am Standort Med Campus III., der Neubau eines Hybrid-OPs und diverse medizintechnische Anschaffungen sind nur einige von zahlreichen Schritten, die innerhalb des ersten Jahres für die Optimierung der Patientenversorgung gesetzt wurden.

Aus 3 wird 1

Synergien werden aber nicht nur in der Medizin, sondern auch im Bereich der Pflege genutzt. Im Rahmen eines pflegespezifischen Strategieprozesses wird aktuell die neue Organisationsstruktur in der Pflege erarbeitet. *„Die verschiedenen Führungsebenen werden damit harmonisiert und Arbeitsschwerpunkte definiert. Durch vergleichbare Strukturen werden Synergiepotentiale sichtbar, die genutzt und erweitert werden“*, sagt die Pflegedirektorin des Kepler Universitätsklinikums, Simone Pollhammer.

Eine der größten Herausforderungen war und ist noch für einige Zeit die Zusammenführung der unterschiedlichen IT-Strukturen. *„Auch im Finanzbereich, im Einkauf, in der Medizintechnik, im Personalwesen und in vielen weiteren kaufmännischen Bereichen gibt es umfangreiche Bemühungen, Synergien im Sinne der Qualität und auch im Sinne eines sparsamen Umgangs mit öffentlichen Mitteln zu heben“*, betont die Kaufmännische Geschäftsführerin Elgin Drda.

Wissenschaft und Forschung

Als zweitgrößtes Krankenhaus Österreichs erfüllt das Kepler Universitätsklinikum nicht nur seinen Versorgungsauftrag, es ist gleichzeitig Ausbildungsstätte der Medizinischen Fakultät der Johannes Kepler Universität. Nach dem Basiswissen in Graz erhalten die Studierenden in Linz das praktische Rüstzeug. *„Der Aufbau der Fakultät ist eines der größten Projekte der JKU seit ihrer Gründung vor 50 Jahren und ein Meilenstein in ihrer Weiterentwicklung“*, betont Rektor Meinhard Lukas. An der Johannes Kepler Universität wird bereits jetzt an 66 Instituten und Abteilungen im medizinischen bzw. medizinnahen Bereich geforscht.

Standort Med Campus III.:
Umfassendes chirurgisches,
konservatives und diagnostisches
Leistungsangebot





**Standort Med Campus IV:
Kompetenzzentrum für
Frauen-, Kinder-
und Jugendheilkunde**



**Standort Neuromed Campus:
Kompetenzzentrum für
Neurologie, Neurochirurgie
und Psychiatrie**



Landeshauptmann und Gesundheitsreferent des Landes Oberösterreich,
Dr. Josef Pühringer

„Das Land Oberösterreich anerkennt die umfangreichen Bemühungen im Zuge der Zusammenführung der drei Standorte und ist sich seiner Verantwortung für eine gedeihliche Entwicklung des gesamten Klinikums bewusst.“

Ich danke allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihre exzellenten Leistungen in der Patientenversorgung und auch für ihr Engagement in Lehre und Forschung. 2016 wurden entscheidende Fortschritte in der Entwicklung unseres Uniklinikums erzielt.“

Sicherung des medizinischen Fortschritts

Die Medizinische Fakultät soll nicht nur dazu beitragen, den ärztlichen Nachwuchs für Oberösterreich zu sichern, sondern mit seiner Forschungs-kompetenz auch über die Landesgrenzen hinaus einen Beitrag zur Lösung gesellschaftlicher Probleme bieten. Entsprechend sind auch die beiden Forschungsschwerpunkte der Medizinischen Fakultät ausgerichtet: Klinische Altersforschung und Versorgungsforschung. Diese gesellschaftlich immer wichtigeren Forschungsschwerpunkte sind österreichweit einzigartig. *„Besonders wichtig ist uns, dass die Forschungsergebnisse möglichst unmittelbar in die Patientenversorgung einfließen“*, betont der Medizinische Geschäftsführer des Kepler Uniklinikums, Heinz Brock. Spezifische Krebsforschung, Demenzforschung und Medizintechnik sind angesichts der demographischen Entwicklung Themen von wachsender Bedeutung.

Einzigartige Kooperation mit der Med-Uni Graz

Das Bachelorstudium Humanmedizin wird gemeinsam mit der Medizinischen Universität Graz durchgeführt. Es dauert sechs Semester, wobei die Studienfächer und -module der ersten vier Semester an der Medizinischen Universität Graz absolviert werden. Ab dem 5. Semester kommen die Studierenden an die Johannes Kepler Universität. Für

das Studienjahr 2014/15 hat die JKU 60 Plätze für das Bachelorstudium Humanmedizin angeboten. Die Kapazität wird innerhalb von acht Jahren schrittweise auf 300 Studienanfänger/-innen erhöht. Im Rahmen der Kooperation der beiden Universitäten ist eine dauerhafte Entsendung von 120 (im Vollausbau von insgesamt 300) Studierenden für die vorklinische Ausbildung an die Medizinische Universität Graz vorgesehen. Diese Lehr- und Forschungskooperation zwischen Linz und Graz ist bislang einzigartig in Österreich. Das Zusammenwirken der beiden Universitäten hat den raschen Start der Ausbildung und eine dauerhafte Kooperation im Bereich der vorklinischen Lehre ermöglicht. Über die Kooperation in der Lehre hinaus wird es auch zu einem fruchtbringenden Zusammenwirken in der medizinisch orientierten Life Science-Forschung und damit zu einer starken „Pyhrn-Achse“ kommen.

32 Lehrstühle geplant

An der Medizinischen Fakultät werden schrittweise 24 klinische Lehrstühle und 8 nicht-klinische Lehrstühle aufgebaut. Die ersten vier Professor/-innen für die Medizinische Fakultät Linz stehen fest: Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Nicole Rotter, bisher Universität Ulm, übernimmt die Professur für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten, Prof. Dr. Andreas Gruber, zuletzt Universität Wien, die Professur für Neurochirurgie. Die Professur für Herz-, Gefäß- und Thoraxchirurgie übernimmt



Rektor Univ.-Prof. Dr. Meinhard Lukas
Johannes Kepler Universität

„Der Aufbau der Fakultät ist eines der größten Projekte der JKU seit ihrer Gründung vor 50 Jahren und ein Meilenstein in ihrer Weiterentwicklung. Das Synergiepotenzial für den Standort Oberösterreich im Zusammenwirken mit den drei bestehenden Fakultäten, der modernen Spitalslandschaft sowie der medizinnahen Industrie und Wirtschaft ist enorm. Unser erklärtes Ziel: ein Medical Valley mit nachhaltigen Impulsen in und über die Grenzen Oberösterreichs hinaus.“

Prof. Andreas F. Zierer. Prof. Peter Opetl, auch bisher schon als Primar am Kepler Uniklinikum, übernimmt die Professur für Gynäkologie, Geburtshilfe und Gynäkologische Endokrinologie.

Aus- und Weiterbildung

Das Kepler Universitätsklinikum beschäftigt rund 6.100 aktive Mitarbeiter/-innen und bildet Lehrlinge in 15 verschiedenen Lehrberufen aus. Aus- und Weiterbildung wird im Haus groß geschrieben. So verfügt man auch über drei der besten Ausbildungszentren für Pflegeberufe. Angeboten werden die Ausbildungen im Gehobenen Dienst für Gesundheits- und Krankenpflege, für Kinder- und Jugendlichenpflege und für Psychiatrisch-Neurologische Gesundheits- und Krankenpflege. Zudem werden Medizinische Assistenzberufe, Altenbetreuung, das 2in1-Modell Pflege sowie diverse Sonderausbildungen und Weiterbildungen angeboten. Das Kepler Uniklinikum bildet somit weiter über den eigenen Bedarf hinaus auch für

andere Krankenanstalten und Gesundheitseinrichtungen aus.

Investitionen

Ab 2018 soll ein neues Lehr- und Forschungsgebäude für die Medizinische Fakultät gebaut werden, das den Studierenden ab 2021 zur Verfügung stehen wird. Das Gebäude wird am Linzer Med Campus in der Krankenhausstraße errichtet werden. Die Nähe zum Kepler Universitätsklinikum ermöglicht eine ideale Verknüpfung von Patientenversorgung, Lehre und Forschung. Bauherrin des Projektes ist die Kepler Universitätsklinikum GmbH. Geschäftsführerin Elgin Drda: „Wir schaffen ein inspirierendes Umfeld, das den modernen Anforderungen an Lehre und Forschung gerecht wird. Das tun wir auf Basis der Grundsätze von höchstmöglicher Qualität, gebotener Zweckmäßigkeit und einem wirtschaftlichen Umgang mit öffentlichen Mitteln.“ Das Investitionsvolumen seitens des Landes Oberösterreich beträgt 105 Millionen Euro.



INTERVIEW



Wirtschaftslandesrat
Mag. Dr. Michael Strugl, MBA

Stichwort: Medical Valley. Welche Ziele haben Sie für Oberösterreich in Zusammenhang mit der Medizinischen Fakultät und dem Kepler Universitätsklinikum?

Wir wollen die Bereiche Wissenschaft, Medizin und Wirtschaft noch stärker miteinander verknüpfen und so Oberösterreich als Zentrum für innovative medizinische Entwicklung positionieren. Unser Ziel ist, branchenübergreifende Kooperationen zwischen Universität, der öffentlichen Hand und der Wirtschaft voranzutreiben. Davon sollen vor allem Unternehmen im Bereich der Medizintechnik profitieren.

Wie soll das konkret aussehen?

Wir verknüpfen klinische Forschung und Technologieunternehmen, um uns als starker Cluster im Bereich Medizintechnik zu positionieren. Dabei können wir auf unsere Kernkompetenzen in den Bereichen IT, Mechatronik, Kunststoff und Leichtbau aufbauen. Wir arbeiten mit der neuen Medizinfakultät, Forschungseinrichtungen und Unternehmen zusammen und forcieren cross-sektorale Kooperationen, denn dadurch entsteht ein Mehrwert und es bringt neue Impulse für Innovationen. Mit der Initiative „Digital MedTech“ und der Transferstelle in der öö. Wirtschaftsagentur Business Upper Austria wurden bereits Plattformen für diese Vernetzung gestartet.

Ziel des Medizintechnik-Clusters ist es, die rund 235 Partner aus Wirtschaft, Gesundheitseinrichtungen und Forschung im Bereich der Gesundheitstechnologie zusammenzuführen und gemeinsame Projekte zu initiieren. Seit Bestehen des Clusters konnten bereits 50 Ideen der MedTech-Branche in Cluster-Kooperationsprojekten mit 177 Partnerbetrieben erfolgreich umgesetzt werden.

Welche Branchen werden davon profitieren?

Neben der Medizintechnik erwarten wir durch die intensiven Bemühungen auch positive Impulse in den Bereichen IT, Materialen, Mechatronik und Design.



Jung sein, mit allem was dazugehört.

Es lebe das Leben.

„Ich war noch nicht geboren und schon in Lebensgefahr. Meine Mutter erfuhr von meinem Herzfehler wenige Tage vor der Geburt. Expertinnen und Experten des Kinderherz Zentrums machten sich an die Arbeit. Vier Tage nach der Geburt erfolgte meine erste Herz-OP, drei Monate später die zweite und nach drei Jahren die dritte. Es hat funktioniert. Ich hab nicht nur überlebt, sondern ein ganzes Leben vor mir. Mit allem was dazu gehört.“

Jakob Altendorfer
(17 Jahre, aus Scharnstein in OÖ)

Nähere Infos zum Kinderherzzentrum finden Sie unter
<http://khz.kepleruniklinikum.at>

 **Kepler**
Universitäts
Klinikum



PERSPEK-
TIVEN

„EINE VIELFALT AN MÖGLICHKEITEN“

Die Ärzteausbildung, die seit 2016 am Kepler Universitätsklinikum einheitlich organisiert wird, berücksichtigt bereits die neue Ärzteausbildungsordnung und bietet vielfältige Möglichkeiten. Das kommt bei den Medizinerinnen und Medizinern von morgen gut an, was sich in der erhöhten Anzahl an Bewerbungen zeigt.

Dr. Sanja Kresic hat in Innsbruck Medizin studiert und absolviert seit Juni 2016 ihre Basisausbildung am Kepler Universitätsklinikum. Die 26-Jährige hat bereits in die Fächer Allgemeinchirurgie, Unfallchirurgie und Kardiologie „hineingeschnuppert“ und ist aktuell der Klinik Interne 2 zugewiesen. *„Der Berufseinstieg war herausfordernd. Alles war neu und sehr stressig. Mittlerweile habe ich mich eingelebt und fühle mich in das Team gut integriert“*, erzählt sie. Die gebürtige Kroatin strebt eine Ausbildung zur Fachärztin in der Frauenheilkunde und Geburtshilfe an. Die Allgemeinmedizin würde sie auch reizen. Etwas Zeit für die Entscheidung hat sie ja noch, die Basisausbildung dauert insgesamt neun Monate. Bis sie „fertige“ Fachärztin ist, werden noch sechs Jahre vergehen. Fix ist, dass sie am Kepler Uniklinikum bleiben will. *„Ich habe hier eine Vielfalt an Möglichkeiten, meine berufliche Zukunft erfolgreich zu gestalten“*, ist Kresic überzeugt.

Das Kepler Uniklinikum kann auf eine langjährige Erfahrung in der Ausbildung von Allgemeinmedizinerinnen und -medizinern zurückblicken. Bereits vor dem Zusammenschluss der drei Standorte wurde sehr viel Wert auf eine fundierte Ausbildung gelegt. Die Angebote am Klinikum reichen von der Famulatur und dem klinisch-praktischen Jahr über die Basisausbildung bis hin zur Ausbildung von Allgemeinmedizinern und Fachärzten.

BASISAUSBILDUNG

Die Basisausbildung bereitet die Jungmediziner/-innen bestmöglich auf ihren Alltag vor. Durch eine Rotation lernen sie die innerklinischen Abläufe kennen, wodurch sie ein entsprechendes Grundwissen für die Behandlung von Erkrankungen und den Umgang mit Notfällen erwerben. Die Rotation stützt sich auf die Kliniken für Allgemein- und Viszeralchirurgie, Unfallchirurgie, Kardiologie sowie allgemeine Innere Medizin. Gleichzeitig gibt es die Möglichkeit, in ein Wahlfach je nach fachlichem Interessensgebiet Einblicke für zwei Monate zu gewinnen. *„Wir sind bekannt für unsere fundierte Ausbildung und entwickeln diese auch laufend weiter. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit zeichnet uns aus. Ein Mentoring-System für Ärztinnen und Ärzte in der Basisausbildung sowie mehrmals wöchentlich stattfindende Fortbildungen sind Beispiele dafür“*, so die Geschäftsbereichsleiterin für Personal und Organisation, Andrea Wildberger.

Rotation während der Basisausbildung

Die Basisausbildung ist derzeit an den drei Standorten grundsätzlich wie folgt organisiert:

- drei Monate Chirurgie: Unfallchirurgie, Allgemein- und Viszeralchirurgie
- vier Monate Innere Medizin: Kardiologie, Nephrologie, Diabetologie, Rheumatologie, Hepatologie und Gastroenterologie, Endoskopie
- zwei Monate Fach nach Wahl: flexible Rotationsmöglichkeiten im Uniklinikum
- Mitarbeit in der Notaufnahmeambulanz auf eigenen Ausbildungsplätzen für Basisausbildungsärztinnen und -ärzte mit Betreuung

FORT- UND WEITERBILDUNG

Am Kepler Uniklinikum werden zahlreiche innerbetriebliche Aus-, Fort- und Weiterbildungen, wie Ultraschallkurs, Röntgenkurs, medizinisches Simulationstraining, notfallmedizinisches Curriculum, EKG-Kurs, etc. während der Dienstzeit angeboten. Zusätzlich dazu gibt es regelmäßige abteilungsinterne und -übergreifende Seminare. Dabei sind alle hausinternen mit DFP-Punkten approbiert.

AUSBILDUNG ZUR/ZUM FACHÄRZTIN/FACHARZT

Das Kepler Uniklinikum beschäftigt eine Vielzahl an Expertinnen und Experten, die ihr Wissen an die nächste Generation weitergeben. Eine Ausbildung zur Fachärztin bzw. zum Facharzt ist in jeder Richtung möglich. Bereits während der Assistenzzeit kann ein Spezialgebiet wie etwa Kinderorthopädie, Handchirurgie, etc. gewählt werden.

AUSBILDUNG ALLGEMEINMEDIZIN

Künftige Allgemeinmediziner/-innen haben am Kepler Universitätsklinikum nicht nur die Möglichkeit, das Spektrum der allgemeinen Medizin zu erlernen, sondern auch Spezialfälle zu sehen und deren Diagnostik und Therapie zu begleiten. Trotz der Spezialisierung in einigen Gebieten, werden in jedem Fall die Grundlagen für den allgemeinmedizinischen Alltag vermittelt. Natürlich haben auch jene, die sich noch in der alten Aus-

bildungsordnung befinden, die Möglichkeit, den klassischen Turnus zu absolvieren.

KLINISCH-PRAKTISCHES JAHR

Das Klinisch Praktische Jahr kann zur Gänze oder auch in Teilen im Kepler Uniklinikum absolviert werden. Ein umfassendes Programm, vielfältige weiterführende Angebote und spannende berufliche Herausforderungen warten an allen drei Standorten (siehe Info-Box). Als zusätzlichen Anreiz gibt es in Oberösterreich ein Taschengeld in Höhe von 650,- Euro brutto.

CHIRURGISCH MEDIZINISCHE ASSISTENZ

Medizinstudierende mit Famulatur können im Kepler Uniklinikum mit Spitzenmedizinerinnen und -medizinern im OP arbeiten – als Chirurgisch Medizinische Assistenz. Das Kepler Uniklinikum bietet ein umfassendes Angebot an chirurgischen Leistungen, wobei vor allem für folgende Fächer Medizinstudierende gesucht sind, um bei Eingriffen als 1. oder 2. Assistenz tätig zu werden:

- Allgemein- und Viszeralchirurgie
- Herz-, Gefäß-, und Thoraxchirurgie
- Kinderherzchirurgie
- Urologie und Andrologie
- Orthopädie
- Unfallchirurgie und Sporttraumatologie

KENNENLERNEN

In den Sommermonaten gibt es die Möglichkeit, das Universitätsklinikum im Rahmen der Summer-/Winterschool kennenzulernen. Dabei können die Mediziner/-innen von morgen ihr medizinisches Wissen vertiefen und im Rahmen praktischer Kurseinheiten Erfahrungen im medizinischen Alltag sammeln. Interessierte wenden sich an: summerschool@kepleruniklinikum.at



INFO

Standorte des Kepler Uniklinikums und ihre Expertisen:

Med Campus III.

Gesamte Breite des chirurgischen, konservativen und diagnostischen Leistungsangebotes

Med Campus IV.

Umfassendes Kompetenzzentrum für Frauen-, Kinder- und Jugendheilkunde

Neuromed Campus

Europaweit einzigartiges Neurologisch-Psychiatrisches Kompetenzzentrum

Ansprechpartner in Ausbildungsfragen

Andreas Gruber, MSc.

andreas.gruber@kepleruniklinikum.at



NACHGE-
FRAGT

„KOMPETENZ UND ZUWEN- DUNG – RUND UM DIE UHR“

Eine verbesserte Ausbildung und eine höhere Pflegequalität waren das Ziel. Ob die Novelle des Gesundheits- und Krankenpflegegesetzes (GuKG), die am 1. September 2016 in Kraft getreten ist, hält, was sie verspricht, analysiert die Pflegedirektorin des Kepler Uniklinikums Simone Pollhammer.



Das Kepler Uniklinikum verfügt über drei Ausbildungszentren für Pflegeberufe. Infos unter <http://az.kepleruniklinikum.at>

Vertreter Ihrer Berufsgruppe haben schon lange Änderungen im Pflegebereich, insbesondere was die Ausbildung betrifft, gefordert. Sehen Sie sich mit der Novelle nun am Ziel?

Die Pflege ist ein wichtiger Partner in der Patientenversorgung und neben der Medizin ein essentieller Bestandteil. Mit hoher Kompetenz und persönlicher Zuwendung sind wir 24 Stunden pro Tag unmittelbar bei den Patientinnen und Patienten. Dieser hohe Stellenwert der Pflege wurde nun auch gesetzlich anerkannt und das freut mich nach Jahren intensiver Diskussionen darüber.

Was verändert sich im Bereich der Ausbildung?

Diplomierte Pflegepersonen werden künftig ausschließlich akademisch an Fachhochschulen ausgebildet. Damit wird den hohen Anforderungen unseres Berufes und unserer fachlichen Kompetenz Rechnung getragen. Ein wichtiger Punkt aus meiner Sicht ist auch, dass wir in unserer Tätigkeit in Zukunft von einer Pflegefachassistenz unterstützt werden, die eine zweijährige Ausbildung absolviert. Zudem wird es auch die Pflegassistenz geben, wofür die Ausbildung ein Jahr dauert. Diese drei Kompetenzstufen machen es in der Praxis möglich, dass sich die Tätigkeiten an die Qualifikation anpassen und dadurch wird ein bedarfsgerechter und kompetenzentsprechender Einsatz in der täglichen Praxis ermöglicht.

Erweitern sich auch die Kompetenzen der Pflege?

Die Aufwertung der Pflege bringt auch eine Ausweitung der Aufgaben und Befugnisse mit sich. Der gehobene Dienst soll etwa in Zukunft für die Weiterverordnung von Medizinprodukten zuständig sein. Vor allem wird die Arbeitsteilung zwischen Medizin und Pflege optimiert. Die berufsgruppenübergreifende Versorgung wird als Team, bestehend aus Ärztinnen und Ärzten einerseits und Pflegepersonen andererseits, noch besser gelebt.

Ergeben sich daraus auch konkrete Vorteile in der Patientenversorgung?

Ja, es wird klar geregelt, wer am Krankenbett wofür zuständig sein soll. Das ist ein Vorteil für den Arbeitsprozess und natürlich auch für die Patientinnen und Patienten. Gerade im Bereich der Versorgung von schwerkranken, multimorbiden

Patientinnen und Patienten, wie auch etwa bei der Behandlung chronisch kranker Menschen, kann die Pflege noch höhere Qualität anbieten.

Über welchen Zeitraum wird sich die Umsetzung erstrecken?

Die Reform wird bis 2024 und darüber hinaus stufenweise umgesetzt. Bis dahin soll eine vollständige Überführung der Ausbildung des gehobenen Dienstes von den Gesundheits- und Krankenpflegeschulen auf FH-Niveau gelingen.

Am österreichischen Arbeitsmarkt ist die Nachfrage nach qualifizierten Pflegepersonen sehr hoch. Wie ist die Situation am Kepler Universitätsklinikum?

Wir bieten am Kepler Uniklinikum ein sehr hohes Niveau bei der Aus-, Fort- und Weiterbildung an und wollen so junge Menschen als Pflegekräfte gewinnen. Wir verfügen über drei Ausbildungszentren, in denen wir eine breite Vielfalt an Gesundheitsberufen ausbilden, z.B. das Diplom in der Allgemeinen Gesundheits- und Krankenpflege, aber auch spezialisierte Ausbildungen für den Gehobenen Dienst in der Kinder- und Jugendlichenpflege und in der Psychiatrisch-Neurologischen Gesundheits- und Krankenpflege. Weiters bilden wir junge Menschen in medizinischen Assistenzberufen oder auch für die Altenbetreuung aus. Viele Absolventinnen und Absolventen unserer Ausbildungszentren starten ihre berufliche Laufbahn am Kepler Uniklinikum, darüber hinaus bilden wir aber auch für andere Gesundheitsinstitutionen in Oberösterreich aus.



Simone Pollhammer, MBA (34) war stellvertretende Pflegedirektorin der Landes Frauen- und Kinderklinik, bevor sie mit Jahresbeginn 2016 zur Pflegedirektorin des neuen Kepler Universitätsklinikums bestellt wurde.



Bretter, die mir die Welt bedeuten!

Es lebe das Leben.

„Theater, Tanz und Musik sind meine Leidenschaft. Als Regisseurin konnte ich Kinder und Jugendliche dafür begeistern – bis eine infizierte Wunde nach einem Bänderriss mein Leben veränderte. Tägliche Schmerzen machten es unerträglich. Daraufhin implantierten mir Orthopäden am Kepler Uniklinikum ein künstliches Sprunggelenk. Ich fühle mich wie neu geboren.“

Anna Salomon
(50 Jahre, aus Enns in OÖ)

Nähere Infos zum Endoprothetik-Zentrum der Maximalversorgung:
<http://ortho.kepleruniklinikum.at>

 **Kepler**
Universitäts
Klinikum

PANORAMA

ERSTE BERUFUNGEN FÜR KLINISCHE PROFESSUREN



Professur für
Hals-, Nasen- und
Ohrenkrankheiten

Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Nicole Rotter

Die ersten vier Professor/-innen für die Medizinische Fakultät Linz stehen fest: Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Nicole Rotter, bisher Universität Ulm, übernimmt die Professur für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten, Prof. Dr. Andreas Gruber, zuletzt Universität Wien, die Professur für Neurochirurgie. Die Professur für Herz-, Gefäß- und Thoraxchirurgie übernimmt Prof. Andreas F. Zierer. Univ.-Prof. Dr. Peter Oppelt wird Professor für Gynäkologie und Geburtshilfe.

Die gebürtige Münchnerin Nicole Rotter promovierte 1997 summa cum laude an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Nach einem Aufenthalt in den USA arbeitete sie als HNO-Fachärztin und habilitierte 2004. Zeitgleich schloss Rotter ein berufsbegleitendes Studium der Gesundheitsökonomie ab. Ab 2008 war sie Leitende Oberärztin und stellvertretende Klinikdirektorin der HNO-Klinik der Universität Ulm.

Der Wiener Andreas Gruber promovierte 1992 an der Medizinischen Fakultät der Universität Wien und habilitierte 2001. Ab 2014 war er Geschäftsführender 1. Oberarzt der Universitätsklinik für Neurochirurgie Wien. Gruber ist seit 20 Jahren im Fach Neurochirurgie tätig und forscht im Bereich der neurochirurgischen Intensivmedizin und der Hirngefäßchirurgie. Seinen Dienst am Kepler Uniklinikum trat er bereits am 2. November an.

Andreas F. Zierer wurde in Wels geboren. Er war an der Klinik für Thorax-, Herz-, und Thorakale Gefäßchirurgie



Professur für
Neurochirurgie

Prof. Dr. Andreas Gruber



Professur für
Herz-, Gefäß- und
Thoraxchirurgie

Prof. Dr. Andreas Zierer



Professur für
Gynäkologie und Geburtshilfe

Univ.-Prof. Dr. Peter Oppelt

am Klinikum der Johann Wolfgang Goethe Universität in Frankfurt am Main als stellvertretender Direktor beschäftigt. Aktuell ist er Leiter der Klinik für Herzchirurgie und Thoraxchirurgie an der Privatklinik Helios in Siegburg. Zierer wird in Personalunion sowohl die Klinik für Herz-, Gefäß- und Thoraxchirurgie am Kepler Uniklinikum als auch die gleichnamige Abteilung am Klinikum Wels-Grieskirchen leiten.

Am 1. Dezember trat Univ.-Prof. Dr. Peter Oppelt die Professur für Gynäkologie und Geburtshilfe an der Medizinischen Fakultät Linz an. Als gebürtiger Deutscher studierte Oppelt in Regensburg und München. 2007 habilitierte er am Universitätsklinikum in Erlangen. 2008 wurde er Primarius am AKH Linz, ab 2013 leitete er die Gynäkologie und Geburtshilfe an der Landes Frauen- und Kinderklinik und seit 2016 ist er Vorstand der Klinik für Gynäkologie, Geburtshilfe und Gynäkologische Endokrinologie am Kepler Uniklinikum.

„Das ist ein Meilenstein im Aufbau des Kepler Uniklinikums und der Medizinischen Fakultät gleichermaßen“, betonen die beiden Geschäftsführer des Kepler Uniklinikums, Elgin Drda und Heinz Brock sowie der Rektor der Johannes Kepler Universität, Meinhard Lukas. Und weiter: „Wir freuen uns hervorragende Mediziner/-innen und exzellente Wissenschaftler/-innen gewonnen zu haben, die sowohl in der Forschung als auch in der Patientenversorgung wichtige Akzente setzen werden.“

ZERTIFIZIERTE HÜFT- UND KNIE-ENDOPROTHETIK



Prim. Univ.-Prof. Dr. Nikolaus Böhler, Klinik für Orthopädie am Kepler Uniklinikum



Die Orthopädie am Kepler Universitätsklinikum ist die erste Oberösterreichs, die als Endoprothetikzentrum der Maximalversorgung zertifiziert wurde (endocert). Der Grund für diesen Erfolg liegt in der Beachtung folgender Regeln. Viele Patientinnen und Patienten leiden unter Blutarmut. Durch unterschiedliche Maßnahmen und neue OP-Techniken konnte man den Fremdblutbedarf auf 4 Prozent senken, was einen europäischen Spitzenwert darstellt. Computergesteuerte OP-Planung trägt zu einer optimalen Vorbereitung bei und erleichtert die Implantat-Auswahl. Nur Implantate mit wissenschaftlich bewiesenen Erfolgsraten über 95 Prozent werden verwendet. Außerdem steht immer ein Baukastensystem an Implantaten in Reserve bereit.

Bei einer Gesamtzahl von rund 950 solcher Operationen steht am Kepler Uniklinikum immer ein erfahrener Operateur (mind. 50 Operationen pro Jahr) zur Verfügung. Dank minimalinvasiver und muskelschonender Techniken be-

ginnen noch am Operationstag die Gehübungen. Dies gibt Selbstvertrauen und stellt die beste Prophylaxe gegen Thrombosen und Lungenembolie dar.

Ständige Ergebniskontrolle mit wissenschaftlicher Auswertung garantiert dauerhaft bestmögliche Ergebnisse. Die Zusammenarbeit mit führenden Kliniken und Implantat-Herstellern bewirkt, dass am Kepler Uniklinikum früh auf neueste Entwicklungen und Technologien zugegriffen wird. Auch Vertrauen ist ein wesentlicher Erfolgsfaktor. Deshalb ist das persönliche Gespräch vor der Operation, aber auch die persönliche Nachbetreuung durch den Operateur besonders wichtig.

Die 6 goldenen Regeln:

1. Fremdblutvermeidung
2. Wahl der erfolgreichsten Implantate
3. OP immer mit erfahrener Operateur
4. Frühmobilisierung
5. Wissenschaftliche Ergebniskontrolle
6. Persönliche Betreuung



Prim. Univ.-Doz. Dr. Michael Fridrik nimmt das Zertifikat entgegen.



ESMO-ZERTIFIKAT AN KLINIK FÜR INTERNE 3 VERLIEHEN

Die ESMO – die Europäische Gesellschaft für Medizinische Onkologie – hat sich zum Ziel gesetzt, die Prävention, Diagnose und Behandlung für Patientinnen und Patienten mit bösartigen Erkrankungen zu verbessern.

Für die Zertifizierung als ESMO-Zentrum (ESMO-DC – Designated Centres of Integrated Oncology and Palliative Care) bedarf es einer engen Vernetzung von Onkologie und Palliativmedizin, was eine intensive Zusammenarbeit von Medizin, Pflege, Psychologie, Diätologie, Physiotherapie, Seelsorge,

Sozialdienst und extramuralen Stellen voraussetzt. Wichtig sind auch eine Notfallversorgung vor Ort, ambulante, tagesklinische und stationäre Angebote sowie hohe Standards in der medizinischen Therapie und regelmäßige Lehre und Forschung im Bereich der Supportivtherapie und Palliativmedizin.

All diese Voraussetzungen sind im Kepler Universitätsklinikum im Rahmen des Tumor Zentrums gegeben. Diese vernetzte, qualitativ hochwertige Arbeit wurde jetzt anerkannt und die Klinik Interne 3 als ESMO-DC zertifiziert.

Durch diese Zertifizierung wird eine Vernetzung mit ähnlichen Zentren weltweit, auch hinsichtlich der Teilnahme an Studien und Projekten, gefördert. Für Patientinnen und Patienten ergibt sich der Vorteil eines nachweislich integrierten und umfassenden Betreuungsangebotes. Gerade die enge Integration von Onkologie und Palliativmedizin – das haben mehrere Studien der letzten Jahre gezeigt – bringt für Patientinnen und Patienten auch einen Überlebensvorteil.

DR. DAVID OBERREITER WIRD PRIMAR DES INSTITUTS FÜR PSYCHOTHERAPIE



Prim. Dr. David Oberreiter

Mit 1. Oktober 2016 wurde Dr. David Oberreiter Primar des Instituts für Psychotherapie am Kepler Uniklinikum. Seit 2014 hatte er das Institut interimistisch geleitet. Die ersten Schritte in der Nervenklinik unternahm Dr. David Oberreiter als Zivildienstler im Patiententransport. 20 Jahre später wird er Institutsvorstand. Ein besonderes Anliegen war ihm immer die Verbesserung der psychotherapeutischen Versorgung in Oberösterreich, wofür er sich als Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapeutische Medizin, als Ärztlicher Leiter der Psychotherapie des PGA sowie als Vorstandsmitglied einer der größten Psychotherapievereinigungen Österreichs einsetzt.

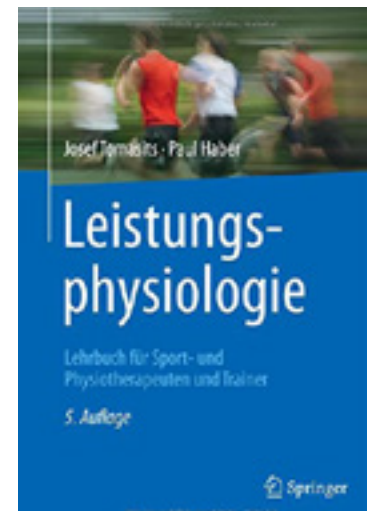
TATORT TRENNUNG: EIN PSYCHO- GRAMM

Jetzt im Handel erhältlich



Primaria Adelheid Kastner, forensische Psychiaterin am Kepler Uniklinikum, zeichnet in ihrem neuen Buch „Tatort Trennung“ ein differenziertes Psychogramm von Trennungen und zeigt damit auf, wie sich der Scherbenhaufen mit möglichst wenig Kollateralschäden zusammenkehren lässt. Nahezu jeder Erwachsene macht zumindest einmal im Leben eine Trennung durch – kaum ein anderes Ereignis bringt das Lebensgefüge so durcheinander. Im dramatischsten Fall entwickeln sich daraus Familientragödien, die auch in Gewalt, Mord und Totschlag münden können. Es gibt verschiedene Arten der Trennung. In jedem Fall hinterlässt sie zwei Menschen, deren Gefühl von Sicherheit, Geborgenheit und Zugehörigkeit gewaltig erschüttert wird, mit allen negativen Folgen, die das für die eigene Biografie haben kann.

NEUES LEHR- BUCH FÜR LEISTUNGS- PHYSIOLOGIE



Jetzt im Handel:
„Leistungsphysiologie“
von Josef Tomasits und
Paul Haber

10 Jahre nach der ersten Auflage ist eine 5. Neuauflage des Buches „Leistungsphysiologie“ von Josef Tomasits (Oberarzt am Kepler Uniklinikum) und Paul Haber erschienen. Unter Berücksichtigung des Schwerpunktes „Altersforschung“ der jungen Medizinischen Fakultät haben die Autoren vier neue Trainingsrezepte für ältere Menschen eingefügt. Sie möchten Profis sowie Expertinnen und Experten mit konkreten Trainingsanweisungen unterstützen. Auch das Kapitel „Ernährung“ wurde im Hinblick auf ältere Menschen aufgewertet.

ERLEBNIS
KRANKENHAUS

**„WIE ICH DIE
GEBURT
MEINES KINDES
ERLEBTE.“**



Rund 3.750 Babys kommen in Österreichs größter Geburtsklinik am Kepler Universitätsklinikum pro Jahr zur Welt. So auch Gabriel, der hier früher als geplant das Licht der Welt erblickte.

Der kleine Gabriel hatte es eilig. 18 Tage vor dem eigentlichen Geburtstermin haben die Eltern, die gerade bei einer Familienfeier in der Steiermark waren, noch gar nicht mit ihm gerechnet. Eilig verabschiedeten sich Magdalena Hartl-Fischer und ihr Mann von der überraschten Verwandtschaft und traten die Rückreise an.

Am Kepler Uniklinikum in Linz angekommen, ging dann alles sehr schnell. Nach dem Blasensprung dauerte es nur viereinhalb Stunden bis das Baby mit 2.430 Gramm und 46 Zentimetern auf der Welt war. „Die Geburt war unkompliziert, aber sehr schmerzvoll. Mein Baby hatte es so eilig, dass ein Kreuzstich nicht mehr möglich war. Während der Geburt war es schlimm, aber im Nachhinein denkt man daran gar nicht mehr. Das Glück, dass er gesund auf die Welt gekommen ist, überwiegt und lässt einen alles andere vergessen“, lächelt die frisch gebackene Mutter selig und küsst ihren Sohn zärtlich auf die Wange. Für die 32-Jährige und ihren Mann ist Gabriel das erste Kind. Da gab es vor allem im Vorfeld viele Fragen und Unsicherheiten. „Für uns ist das eine ganz neue Erfahrung. Da waren und sind wir schon sehr froh, dass wir hier kompetent beraten und betreut werden. Dass man sich mit jeder Frage und jedem Anliegen an die Hebammen, Ärztinnen und Ärzte wenden kann, gibt einem Sicherheit“, erzählt die Oberösterreicherin. Den Geburtsvorbereitungskurs hat das Paar gemeinsam besucht, schließlich will sich der Papa aktiv einbringen. „Ich bin gerüstet“, lacht Reinhard Fischer, der sich die Karenz mit seiner Frau teilen kann.

Stillen als Gesundheitsvorsorge

Während die Eltern von ihren Erfahrungen berichten, liegt der kleine Gabriel friedlich an Mamas Brust. „Es klappt schon recht gut mit dem Stillen und das schon nach einem Tag“, freut sich die Neo-Mutter. Im Stillvorbereitungskurs, der am Kepler Uniklinikum ambulant oder stationär angeboten wird, werden die Mütter während und nach der Schwangerschaft vorbereitet und individuell beraten. Dafür stehen speziell ausgebildete Stillberaterinnen zur Verfügung. Den Müttern wird vermittelt, dass es wissenschaftlich belegt ist, dass die Muttermilch Babys vor Infektionen und Krankheiten schützt. Die vielfältigen Nähr- und Inhaltsstoffe passen sich der Entwicklung des Kindes in jeder Phase an. Zudem festigt Stillen die Mutter-Kind-Beziehung und ist eine effektive Gesundheitsvorsorge für die Kleinen.

Ab nach Hause

Nachdem Gabriel kerngesund zur Welt kam, kann er gemeinsam mit seinen Eltern die Geburtshilfestation bereits nach zwei Tagen verlassen. „Mit ein Grund, warum wir uns für das Kepler Uniklinikum entschieden haben, war, dass hier im Notfall sofort kompetente Hilfe vor Ort zur Verfügung steht. Dieses Wissen hat mir die Angst genommen und man hat uns gesagt, dass es für fast jedes auftretende Problem, eine Lösung gäbe. Dieser Satz hat mir Sicherheit gegeben“, erzählt Hartl-Fischer,

die sich schon in Gedanken auf die Zeit zu Hause vorbereitet. Hilfe bekommt sie dabei von ihrem Mann, aber auch von nachbetreuenden Hebammen, die der Jung-Mutter mit Rat und Tat in den ersten Tagen und Wochen zur Seite stehen. Und so ist die kleine Familie bestens gerüstet, um in ihr Leben zu dritt zu starten.



Univ.-Prof. Dr. Peter Oppelt ist seit Dezember 2016 Professor der Johannes Kepler Universität und Vorstand der Universitätsklinik für Gynäkologie und Geburtshilfe am Kepler Universitätsklinikum.

INFO

Universitätsklinik für Gynäkologie und Geburtshilfe am Kepler Uniklinikum

3.746 Babys erblickten im Vorjahr am Kepler Uniklinikum das Licht der Welt. 85 Mal durften sich die Eltern über Zwillinge und 2 Mal über Drillinge freuen. Damit ist die Universitätsklinik für Gynäkologie und Geburtshilfe unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. Peter Oppelt Österreichs größte Geburtsklinik. Lediglich 1089 Kinder wurden durch einen Kaiserschnitt geboren. Mit einer Rate von 29 Prozent liegt das Kepler Uniklinikum damit erneut unter dem österreichischen Durchschnitt von 31 Prozent. Dazu Oppelt: „Liegen keine spezifischen Risikofaktoren vor, raten wir den werdenden Eltern auch ganz klar zu einer natürlichen Geburt. Aus wissenschaftlichen Studien, aber auch aus unserer eigenen langjährigen Praxiserfahrung wissen wir, dass die natürliche Geburt wesentliche Vorteile für die Mutter aufweist.“ So ist bei der Kaiserschnitt-Methode im Regelfall mit einer längeren Schmerzperiode sowie einem längeren Spitalsaufenthalt zu rechnen. Deshalb ist die Entscheidung, ob natürliche Geburt oder Kaiserschnitt, sehr bewusst zu treffen und zuvor intensiv mit der behandelnden Ärztin bzw. dem behandelten Arzt zu besprechen.



HÖRSAAL
GESUNDHEIT

NEUE VERANSTALTUNGS- REIHE ZU GESUND- HEITSTHEMEN

Zum Auftakt ging es am 27. September
um Rheuma, Chronische Polyarthrits,
Arthrose & Co.

Mit der Veranstaltungsreihe „Hörsaal Gesundheit“ will das Kepler Universitätsklinikum Fachinformationen weitergeben, um bei Betroffenen und Interessierten das Wissen rund um häufige Krankheitsbilder zu steigern, aber auch um das allgemeine Gesundheitsbewusstsein der Bevölkerung zu fördern. Bevorzugt möchte man Themen aufgreifen, die den Behandlungsschwerpunkten am Linzer Uniklinikum entsprechen. Rheumatische Erkrankungen zählen zu den häufigsten Ursachen für chronische Schmerzen, Krankenstände und Berufsunfähigkeit. Aufgrund der großen Zahl an Betroffenen hat das Kepler Universitätsklinikum die erste Veranstaltung der Reihe „Hörsaal Gesundheit“ am 27. September 2016 diesem Thema gewidmet. Das Experten-Handout zur Veranstaltung können Sie kostenlos bestellen unter unimed@kepleruniklinikum.at.



NÄCHSTER TERMIN „HÖRSAAL GESUNDHEIT“:

Stundenlang am Bildschirm – Wie Handy,
Tablet und PC unseren Alltag verändern
und die Gesundheit belasten.

16. Februar 2017, 18:00 h

Kepler Universitätsklinikum

Ausbildungszentrum am Med Campus V.

Krankenhausstraße 26-30, A-4020 Linz



Mediziner/-innen sowie Expertinnen und Experten aus unterschiedlichen Fachbereichen des Kepler Uniklinikums informierten am 27. September Betroffene und ihre Angehörigen über rheumatische Erkrankungen, Therapie- und Vorsorgemöglichkeiten.



Expertinnen und Experten empfehlen u.a. regelmäßige Bewegung zur Vorsorge, aber auch zur Behandlung. Vermieden werden sollten Sportarten mit abrupten Bewegungsmanövern wie Tennis, Fußball und Skifahren.



Die erste Veranstaltung aus der Reihe „Hörsaal Gesundheit“ lockte viele Besucher/-innen an. Vierteljährlich finden interessante Vorträge zu relevanten Themen statt.



Klarer Blick für das, was zählt.

Es lebe das Leben.

„Können Sie sich vorstellen, wie das ist, wenn sich die Sehkraft eintrübt als würde man alles durch einen Nebel sehen? Ich sei vom „Grauen Star“ betroffen, meinte mein Augenarzt, und dass er mit einer Operation helfen könne. Ich habe ihm vertraut. Unmittelbar nach der OP konnte ich wieder lesen und fernsehen. Und heute sehe ich wieder ganz klar die Dinge, die mir so wichtig sind: Meine Kinder, Enkelkinder und Urenkel.“

Elfriede Danninger
(75 Jahre, aus Linz)

Nähere Infos zur Klinik für Augenheilkunde finden Sie unter
<http://aug.kepleruniklinikum.at>

 **Kepler**
Universitäts
Klinikum



Näher an der Praxis

Als Mediziner liegt Ihnen die Gesundheit Ihrer Patienten am Herzen. Sie hören zu, klären auf und tun das Richtige. Uns liegen Ihre Finanzen am Herzen.

Wir stellen uns auf Ihre Lebensphase ein und finden für Sie die passende finanzielle Lösung, egal ob

- im Studium,
- bei der Absolvierung Ihres Turnus,
- bei der Gründung Ihrer Praxis,
- bei weiteren Investitionen.

Wir freuen uns auf ein Gespräch mit Ihnen!

Raiffeisen Oberösterreich

100 % Kompetenz für unsere Kundinnen und Kunden

www.rlbooe.at/aerzteservice

 [.com/raiffeisenooe](https://www.facebook.com/raiffeisenooe)



**Raiffeisen Landesbank
Oberösterreich**